

*Professionalisierung sozialer Hilfeleistungen in Luxemburg: Entwicklungslinien und Zukunftsperspektiven der Ausbildung Sozialer Arbeit in Luxemburg*

Paru dans: Willems, H. et al. (2009). Manuel de l'intervention sociale et éducative au Luxembourg. Editions Saint-Paul : Luxembourg.

## **Einleitung**

Mit der Gründung der Universität Luxemburg im Jahr 2003<sup>1</sup> hat sich die Ausbildungssituation im Bereich der sozialen Berufe in Luxemburg grundlegend geändert. Der bis dahin in Luxemburg zu erwerbende Abschluss als Educateur Gradué<sup>2</sup> (ausgebildet am Institut d'Etudes Educatives et Sociales, IEES) wurde durch den 2005 gestarteten universitären Studiengang zum Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften<sup>3</sup> (BSSE) abgelöst. Dieser stellt ein neues akademisches Ausbildungsprofil dar, welches sich – orientiert an aktuellen Entwicklungen im sozialen Sektor – deutlicher von anderen Abschlüssen in diesem Arbeitsfeld differenzieren soll und eine Verbindung herstellt zwischen sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Traditionen. Die Educateur-Ausbildung ihrerseits bekam 2005 einen neuen gesetzlichen Rahmen und mit der Gründung eines technischen Lyzeums<sup>4</sup>, auch eine neue Ausbildungsstätte. Die Einführung eines zusätzlichen Ausbildungsgangs<sup>5</sup> im Jahr 2005, der unmittelbar unterhalb des Educateur angesiedelt ist, hat für eine weitere Ausspreizung und Diversifizierung der gegenwärtigen Ausbildungssituation gesorgt.

Diejenigen, die den neuen Bachelorabschluss besitzen, haben nicht nur Zugang zu den Stellen als Educateur Gradué, sondern auch zum vierten Ausbildungsjahr das auf das staatliche Diplom als Assistant Social vorbereitete. So sieht es ein im Mai 2008 gemeinsam vom Gesundheits-, Hochschul- und Bildungsministerium veröffentlichtes Schreiben vor<sup>6</sup>. Bislang war dies bisher nur über den Abschluss an einer vom Staat anerkannten ausländischen Fachhochschule möglich<sup>7</sup>.

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die aktuellen Veränderungen im Kontext ihrer historischen Entwicklungslinien und im Hinblick auf weitere Perspektiven der Professionalisierung der Ausbildung im sozialen Sektor. Zunächst wird in einem kurzen Überblick die Entwicklung der sozialen Berufe und ihrer Ausbildungssituation in Luxemburg dargestellt. Anschließend werden die zentralen Aspekte des jetzigen Studiengangs erläutert, sowie deren Einbindung in die Bologna-Logik (Bachelor, Master, Promotion). Die Frage nach den Zukunftsperspektiven der Ausbildung in Sozialer Arbeit an der Universität Luxemburg steht im Mittelpunkt des letzten Teils des Beitrags.

---

<sup>1</sup> Loi du 12 août 2003 portant création de l'Université du Luxembourg.

<sup>2</sup> Um eventuellen Missverständnissen vorzubeugen, wird in der Folge auf eine Übersetzung der französischen Berufsbezeichnungen verzichtet.

<sup>3</sup> An der Erstausarbeitung des Bachelor-Studiengangs waren folgende Personen (in alphabetischer Reihenfolge) der Forschungseinheit INSIDE beteiligt: Baumann, M./Haas, C./Limbach-Reich, A./Lemal, A./Peters, U./Schmit, Ch./Thinnes, C.

<sup>4</sup> Loi du 10 août 2005 portant création d'un Lycée technique pour professions éducatives et sociales.

<sup>5</sup> Règlement grand-ducal du 29 août 2005 portant organisation de la formation de l'auxiliaire de vie.

<sup>6</sup> "L'Université du Luxembourg délivrera les premiers grades de bachelor en sciences sociales et éducatives à la fin de l'année académique 2007/08. Les détenteurs de ce grade pourront postuler pour des emplois qui requièrent une formation d'éducateur gradué. Par ailleurs, ils pourront avoir accès à la 4e année de formation en vue de l'obtention du diplôme d'Etat de l'assistant social." Auszug aus dem ministeriellen Brief (Ministres de la Santé, de l'Education Nationale et de l'Enseignement Supérieur), Mai 2008: 1.

<sup>7</sup> Règlement grand-ducal du 29 août 1979 portant réglementation des études et des attributions de la profession d'assistant social.

## Geschichte der sozialen Berufe und Ausbildungen in Luxemburg

Wie in anderen europäischen Ländern, waren erzieherische und fürsorgliche Tätigkeiten lange Zeit eine hauptsächliche Angelegenheit der Kirche und Frauenorden. Erst mit dem Eintritt ins 20. Jahrhundert und der Einrichtung erster bürgerlicher Sozialfürsorgedienste, bspw. der Ligue contre la tuberculose (1908) und des Roten Kreuzes (1923), veränderte sich die Situation allmählich. Rückblickend ist die Entstehung der Profession des Assistant Social, dem ältesten und zugleich traditionsreichsten sozialen Beruf in Luxemburg, dieser Entwicklung und dem damit verbundenen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften geschuldet.

Der Zugang zur Profession des Assistant Social wurde erstmals im Jahr 1935 durch einen großherzoglichen Beschluss geregelt<sup>8</sup>. Die Ausstellung des „staatlichen Diploms für soziale Helferinnen“, wie es in der deutschsprachigen Version heißt, oblag dabei der Generaldirektion des „Sanitätswesens“. Was die Vertretung der Profession anbelangt, so kommt es bereits im Jahr 1939 zur Gründung des ersten Berufsverbandes.

In der weiteren Entwicklung der Profession spielen insbesondere das Gesetz vom 18. November 1967<sup>9</sup> und die großherzogliche Verordnung vom 29. August 1979<sup>10</sup> eine wesentliche Rolle. Zum einen wurde der Assistant Social in die Kategorie der Gesundheitsprofessionen mit aufgenommen<sup>11</sup>, zum anderen das Diplom als Infirmière-Visiteuse<sup>12</sup> durch das staatliche Diplom als Assistant d'Hygiène Sociale ersetzt. Zusätzlich wurde die Regelstudienzeit auf vier Jahre festgelegt. Die Tatsache, dass der Assistant Social und damit die Sozialarbeit dem Gesundheitswesen angegliedert wurde, und dies heute immer noch der Fall ist, stellt nicht nur eine Besonderheit des luxemburgischen Kontextes dar, sondern hat sich nachhaltig auf das Professionsverständnis ausgewirkt.

Was die Ausbildung zum Assistant Social anbelangt, so bestand über den gesamten Zeitraum hinweg und bis zur Entstehung des Bachelorstudiengangs in Sozial- und Erziehungswissenschaften an der Universität Luxemburg<sup>13</sup>, kein eigenständiges Studienangebot hierzulande. Personen, die sich dem Beruf zuwenden wollten, mussten ins Ausland, zumeist ins benachbarte Belgien. Nur das zusätzliche vierte Ausbildungsjahr, das bis heute Bestand hat und sich durch die längere Studiendauer der Ausbildung zum Assistant d'Hygiène Social erklären lässt, konnte bisher in Luxemburg absolviert werden.

Im Gegensatz zur Sozialarbeit, verblieb der Bereich der erzieherischen und sozialpädagogischen Arbeit bis in die 70er Jahre weitestgehend in den Händen der Kirche und Frauenorden. Mit dem Gesetz vom 14. März 1973<sup>14</sup> und der Entstehung der Ausbildungen zum Moniteur d'Education Différenciée bzw. Educateur sollte sich dies jedoch nachhaltig verändern. Denn was anfänglich als reine Ausbildungsmaßnahme für den sonderschulischen Bereich beginnt, dehnt sich recht schnell auf andere gesellschaftliche Teilbereiche aus, wie z. B. die außerfamiliäre Betreuung von Kindern und Jugendlichen. So wurden bereits 1980<sup>15</sup>, parallel zur offiziellen Ernennung eines Direktionsbeauftragten für das Institut de Formation pour Educateurs et Moniteurs d'Education Différenciée (IFEM) in der Person von Jos Matheis, erste Anpassungen der Ausbildungen seitens des Bildungsministeriums in Zusammenarbeit mit dem Familienministerium vorgenommen. Während des Schuljahres 1982/83 kam es zu einer größeren Überarbeitung der Ausbildungsinhalte mit der Einführung von neuen Kursangeboten u.a. in den Bereichen der sozialerzieherischen Animation, der beruflichen Integration und der Arbeit mit Drogenabhängigen. Im Laufe des Schuljahres 1983/84

---

<sup>8</sup> Arrêté grand-ducal du 16 juillet 1935 portant institution du diplôme d'assistante sociale de l'Etat luxembourgeois.

<sup>9</sup> Loi du 18 novembre 1967 portant réglementation de certaines professions paramédicales.

<sup>10</sup> Règlement grand-ducal du 29 août 1979 portant réglementation des études et des attributions de la profession d'assistant social.

<sup>11</sup> Neben dem Krankenpfleger, der Hebamme, dem Logopäden und vielen anderen.

<sup>12</sup> Arrêté grand-ducal du 16 juillet 1935, portant institution du diplôme d'infirmière de l'Etat luxembourgeois.

<sup>13</sup> Ähnliches gilt für die meisten Bereiche der Hochschulausbildung. Eine wichtige Ausnahme bildet die Lehrerausbildung.

<sup>14</sup> Loi du 14 mars 1973 portant création d'instituts et de services d'éducation différenciée.

<sup>15</sup> Die nachfolgenden Informationen stammen aus dem parlamentarischen Dossier zum Gesetz von 1990, das zur Gründung des Institut d'études éducatives et sociales (IEES) führte.

wurde schließlich die Weiterbildung am Institut gestartet, ebenso wie die spezialisierte Fachausbildung zum Educateur-Orienteur, mit dem Ziel der weiteren Qualifikation in den Bereichen der beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen ohne Schulabschluss. Rückblickend lässt sich sagen, dass bereits 10 Jahre nach ihrer Einführung die Ausbildungen zum Moniteur d'Education Différencié bzw. Educateur nicht mehr im Zeichen der Einführung der Schulpflicht für körperliche und geistig behinderte Kinder standen<sup>16</sup>. In Ermangelung anderer Möglichkeiten wird der Educateur nach und nach zum Beruf für vielfältige Bereiche und prägt neben dem Assistant (d'Hygiène) Social nachhaltig das Professionsverständnis sozialer Berufe in Luxemburg.

Die Neureglementierung der Ausbildungen im Jahre 1990<sup>17</sup> und die damit verbundene Schaffung eines von unabhängigen Ausbildungsinstituten, dem Institut d'Etudes Educatives et Sociales (IEES) ist als eine logische Konsequenz der oben skizzierten Entwicklungen zu betrachten. Mit dem Gesetz kam es zur Einführung neuer Berufsbezeichnungen: der Moniteur d'Education Différenciée wurde zum Educateur und der bisherige Abschluss des Educateur zum Educateur Gradué umbenannt. Zusätzlich wurde die Ausbildungsdauer von 2 auf 3 Jahre bzw. 4 auf 6 Jahre (berufsbegleitend) verlängert.

Der Educateur und der Educateur Gradué stellen heute die zahlenmäßig bedeutendsten Berufsgruppen im sozialen Sektor dar, trotz ihrer vergleichsweise kurzen Geschichte und einer „abgebrochenen Professionalisierung“<sup>18</sup> im Falle des Educateur Gradué. Wenn der Educateur im Verhältnis zum Educateur Gradué eine stärkere Präsenz im Bereich der Früherziehung aufweisen kann - sogar Einzug in Klassen der schulischen Früherziehung nahmen -, so gilt gleiches für den Educateur Gradué in den Bereichen der Armutsprävention, der Arbeitslosenhilfe sowie der Berufsorientierung, -beratung und -ausbildung von älteren Jugendlichen und Erwachsenen (z. B. im Rahmen von Arbeitsämtern, Berufsberatungsstellen und Zentren der professionellen Fort- und Weiterbildung).

Für den Educateur Gradué zeichneten sich bereits seit längerem sowohl Schwächen im Qualifikationsprofil als auch Anpassungsbedarf an das erweiterte praktische Tätigkeitsspektrum im sozialen Sektor Luxemburgs ab. In einer Studie von 2001, die sich mit den Ausbildungsnotwendigkeiten beschäftigte (vgl. Ant et al. 2001) heißt es in der Zusammenfassung der Ergebnisse: «Comme nous avons pu le constater à travers les différentes analyses que nous avons effectuées dans le cadre de cette étude, le concept de développement des compétences des éducateurs(trices) et des éducateurs(trices) gradué(e)s fait figure de clé de voûte de la problématique de ce secteur» (Ant et al. 2001: 296). Die Autoren fahren fort, dass «malgré certaines attentes ou convictions, les formations professionnelles initiales proposées aux éducateurs(trices) et aux éducateurs(trices) gradué(e)s ne se distinguent pas sensiblement l'une de l'autre.» (ebd.) Im Einzelnen konstatieren sie (vgl. Ant et al. 2001):

- Educateurs Gradués und Educateurs üben in der täglichen Arbeit häufig die gleichen Tätigkeiten aus. Die Gründe dafür sind vielfältig: zum einen liegen ihre Arbeitsaufgaben oft eng zusammen (d.h. sie gestalten und organisieren sozialerzieherische Einheiten bzw. Projekte) und die sozialerzieherische Arbeit erfolgt vielfach arbeitsteilig im Team, zum anderen nehmen die Leiter der Institutionen häufig keine Differenzierung zwischen den Aufgabenbereichen vor.
- Es lässt sich feststellen, dass Educateurs Gradués häufiger mit Leitungsfunktionen betraut sind. Vielfach übernehmen aber auch Educateurs Gruppenleitungspositionen, insbesondere wenn diese über eine längere Berufserfahrung verfügen.
- Auch in Stellenausschreibungen potentieller Arbeitgeber wird häufig keine Unterscheidung zwischen beiden Berufsausbildungen getroffen: es wird oft nur nach erzieherischem Personal gesucht.

Limbach-Reich et al. finden die Problematik der mangelnden Unterscheidbarkeit im Selbstbild der Educateur Gradué-AbsolventInnen wieder, die sich in der Regel als graduierte ErzieherInnen und nicht als SozialpädagogInnen verorten. Verschiedene Faktoren betrachten sie hierfür als verantwortlich:

---

<sup>16</sup> Eine detaillierte Darstellung der Entwicklung der erzieherischen und sozialen Ausbildungen findet sich in dem Beitrag von H. Welschbillig und P. Prussen im gleichen Kapitel.

<sup>17</sup> Loi du 6 août 1990 portant organisation des études éducatives et sociales.

<sup>18</sup> Damit ist im Konkreten die Abwesenheit im luxemburgischen Kontext einer zweiten Ausbildungsstufe auf Hochschulebene (bac+4 bzw. bac+5) gemeint.

- die historische Entstehung des Educateur Gradué als Abschluss, der aus dem früheren Educateur (Gesetz von 1973) – verbunden mit der Beibehaltung der den Abschluss bestimmenden Bezeichnung *Educateur* – hervorgegangen ist;
- der Umstand, dass beide Ausbildungen in derselben Institution, dem IEES stattfanden und die Lehrenden häufig in beiden Ausbildungsgängen unterrichteten;
- die Beobachtung, dass sich die Lernenden des IEES in der Regel als Schüler und nicht als Studierende bezeichneten, was sich in den Haltungen der meisten Lehrenden reflektierte (vgl. Limbach-Reich et al. 2007: 3).

Zusammenfassend können die nachfolgenden Aspekte als charakteristisch für die luxemburgische Ausbildungssituation bis 2003 festgehalten werden:

a) Über die gesamte Zeit von 1973 bis 1990, vor allem aber ab 1980 und parallel zur rasanten Ausdehnung und Ausdifferenzierung der sozialen Dienstleistungen in Luxemburg, weiteten sich beide Ausbildungsgänge beständig aus, sowohl was Dauer - Verlängerung von 2 auf 3 Jahre -, Form - zusätzliche berufsbegleitende Angebote - und inhaltliche Schwerpunktsetzung betrifft - weg von der Sonderschulpädagogik hin zur Sonder- und Sozialpädagogik sowie, zumindest in Ansätzen, zur Sozialarbeit (im Studiengang der Educateurs Gradués).

d) Am Markt hat sich der Educateur Gradué gut behaupten können. Der Bekanntheitsgrad der Ausbildung im sozialen Sektor ist als hoch einzuschätzen. Es bestanden bis zuletzt kaum Schwierigkeiten einen Arbeitsplatz zu finden. So waren sechs Monate nach Abschluss ihres Studiums fast 80% der Befragten ihrer Qualifikation entsprechend beschäftigt. Im Durchschnitt dauerte die Suche nach einem ersten Arbeitsplatz nur 4,4 Monate (vgl. Limbach-Reich et al. 2007). Dies kann nach ersten vorliegenden Ergebnissen auch für den Nachfolgestudiengang (BSSE) gesagt werden. Hier haben bereits unmittelbar nach der Aushändigung der Diplomzeugnisse über 2/3 (71,4%) einen Arbeitsplatz im sozialen Sektor gefunden. (Limbach-Reich, 2008). Kritisch bleibt jedoch festzuhalten, dass von gesetzlicher Seite weitgehend noch keine Berufskarrieren und Einstufungen vorliegen, die eine adäquate Beschäftigung der BA-Absolventen thematisieren.

### **Vom Educateur Gradué zum Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften**

Mit dem Gesetz von 2003 wurde, wie bereits erwähnt, der Studiengang zum Educateur Gradué integrativer Bestandteil des Ausbildungsangebotes der Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften der Universität Luxemburg. Dieser Entscheidung ging ein längerer Konsultationsprozess voraus, bei dem u. a. die Frage aufgeworfen wurde, ob der Studiengang überhaupt der Universität angegliedert werden sollte. Letztendlich entschied sich der Gesetzgeber für eine Übernahme, mit dem Vermerk, dass das letzte Diplom spätestens bis Ende des Studienjahres 2007/2008 ausgestellt werden müsste<sup>19</sup>. Im Gegensatz zur Lehrerausbildung, verzichtete man jedoch darauf, den weiteren Fortbestand festzuschreiben<sup>20</sup>. Somit stellte sich von Beginn an die Frage nach dem weiteren Verbleib des Studiengangs. Sollte der Studiengang überhaupt fortgeführt werden? Falls ja, unter welchen Bedingungen und mit welcher Ausrichtung?

Mit der Gründung der Universität Luxemburg ergab sich also die einmalige Chance auf eine Umgestaltung. Ein erster Schritt in diese Richtung stellte ein im März 2004 veranstaltetes und sich direkt an den sozialen Sektor wendendes Symposium dar, mit der Fragestellung „Welche Zukunftsperspektiven für Studien in den Bereichen der sozialen Intervention und der Sonderpädagogik an der Universität Luxemburg?“<sup>21</sup> Ziel des Symposiums war es, in einer Reihe von Arbeitsgruppen mit Verantwortlichen und Professionellen aus dem sozialen Sektor, erste Erkenntnisse bezüglich Grundausrichtung und Kernkompetenzen des neu einzurichtenden Bachelor-Studiengangs zu gewinnen. In einem weiteren Schritt (Herbst 2004) wurde eine Konsultationsplattform eingerichtet,

<sup>19</sup> Siehe Artikel 57 des Universitätsgesetzes.

<sup>20</sup> Siehe Artikel 8 des Universitätsgesetzes.

<sup>21</sup> Quel avenir pour des études dans les domaines de l'intervention sociale et de la pédagogie spécialisée à l'Université du Luxembourg?

die sich aus Vertretern der Gewerkschaftsszene, der betroffenen Berufsstände (u. a. ANASIG und APEG<sup>22</sup>), sowie aller Trägerverbände und zuständigen Ministerien (u. a. Familienministerium, Arbeitsministerium, Gesundheitsministerium) zusammensetzte. Des Weiteren wurden Gespräche mit internationalen Experten aus dem Bereich der Sozialen Arbeit (Sozialpädagogik/Sozialarbeit) geführt. Im Mai 2005 traf der Verwaltungsrat der Universität Luxemburg die Entscheidung, nachdem die Studienvorlage sämtliche interne Gremien (Fakultätsrat, Universitätsrat, Rektorat) durchlaufen hatte, einen neuen Studiengang unter der Bezeichnung *Bachelor professionnel en sciences sociales et éducatives* ab dem akademischen Jahr 2005/2006 anzubieten.

In der Folge wird die Grundausrichtung sowie inhaltliche Ausgestaltung des Studiengangs eingehender beschrieben. Zudem wird eine erste Zwischenbilanz gezogen und auf einige wesentliche Aspekte der zukünftigen Weiterentwicklung aufmerksam gemacht.

## Grundausrichtung des Studiengangs

Der Bachelor-Studiengang ist als grundständiges Studium der Sozial- und Erziehungswissenschaften, mit Schwerpunkt dem Soziale Arbeit (Sozialpädagogik/Sozialarbeit) konzipiert, wobei auch sonder- und heilpädagogische Inhalte aufgenommen wurden, um so an bestehende Anforderungsprofile anknüpfen zu können. Der Studiengang bereitet sowohl auf die berufsspezifischen Anforderungen des Arbeitsmarktes als auch auf eine mögliche Weiterqualifizierung vor.

Als Ausgangspunkt für die Entwicklung des Studiengangs diente u. a. die im deutschsprachigen Kontext (Deutschland, Schweiz, usw.) lange Zeit sehr kontrovers geführte Diskussion zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialarbeit<sup>23</sup>, in der sich heute allgemein die Auffassung durchgesetzt hat, dass beide ein gemeinsames Handlungssystem begründen, trotz berufsspezifischer Unterschiede (Konvergenz- und Subsumtionstheorem). Das folgende Zitat von Pfaffenberger aus dem Jahre 1966 kann als stellvertretend für diese Position angeführt werden:

„Die soziale und sozialpädagogische Arbeit muss aber als einheitliches Funktionssystem gesellschaftlicher Hilfen gesehen und verstanden werden. Der Versuch, das sozialpädagogische Ganze aufzulösen durch Zerlegung in seine Elemente – das Soziale und das Pädagogische –, würde den Wesenskern der Sozialpädagogik treffen und zerstören, der gerade in dieser Verbindung des Pädagogischen und des Sozialen, von Erziehung und Bildung, von Ermöglichung menschlicher Freiheit, Entfaltung und Selbstverwirklichung und ihren äusseren, auch materiellen Voraussetzungen und Bedingungen liegt. Jede Zweiteilung, jede Trennung des Gesamtbereichs in Sozialarbeit und Sozialpädagogik zieht künstliche Grenzen, erschwert Zusammenarbeit und Weiterentwicklung und ist ein Hindernis für die Zukunft des gesamten Bereichs.“ (Pfaffenberger 1966 in Schilling 2005: 155)

In der jüngsten Vergangenheit hat sich der Begriff der Sozialen Arbeit als gemeinsamer Oberbegriff für Sozialpädagogik und Sozialarbeit durchgesetzt<sup>24</sup>. So sind mittlerweile unzählige Artikel und Bücher unter diesem Titel erschienen, egal ob es sich dabei um Beiträge zur Theorie-, Methoden-, Professions- oder Praxisdiskussion handelt. Stellvertretend hierfür sei an dieser Stelle das Handbuch von Thole „Grundriss Soziale Arbeit“ (2005) erwähnt. Aber auch als Studienbezeichnung hat sich der Begriff im deutschsprachigen Raum durchgesetzt, vor allem an den Fachhochschulen<sup>25</sup>. Im Gegensatz zu der vorliegenden Studienbezeichnung, wird allgemein jedoch auf eine Referenz an die Sozial- und Erziehungswissenschaften verzichtet.

Auch wenn sich die beiden Teilbereiche Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Luxemburg unter Einbezug heil- und sonderpädagogischer Arbeitsfelder historisch anders entwickelt haben als bspw. in Deutschland, so lässt sich das Zitat von Pfaffenberger durchaus auf den luxemburgischen Kontext übertragen. Die Einführung eines integrativen Studiengangs in den Sozial- und Erziehungswissenschaften, mit Schwerpunkt Soziale Arbeit ist jedoch als eine „mutige“ Entscheidung einzustufen. Denn sowohl die Tatsache, dass bisher keine Assistants Sociaux, sprich SozialarbeiterInnen im eigenen Land ausgebildet wurden, als auch der Umstand, dass es sich laut

---

<sup>22</sup> Association Professionnelle des Educateurs Gradués.

<sup>23</sup> Eine ausführliche Zusammenfassung der Diskussion findet sich u. a. bei Schilling 2005: 148-161.

<sup>24</sup> Auch wenn die Schreibweise Sozialpädagogik/Sozialarbeit nach wie vor Anwendung findet.

<sup>25</sup> An den deutschen Universitäten hat sich die Soziale Arbeit als Studiengangbezeichnung noch nicht durchgesetzt und als ein Bereich der Erziehungswissenschaften/Pädagogik definiert.

luxemburgischer Gesetzgebung um eine Gesundheitsprofession handelt (im Gegensatz zum Educateur Gradué), haben einen offen geführten Diskurs über Platz und Zukunft der Sozialarbeit und Sozialpädagogik bisher erschwert. An dieser Stelle sei erwähnt, dass beide Professionen sich bisher nicht in einem gemeinsamen Dachverband zusammengeschlossen haben und zudem über sehr unterschiedliche Karriereperspektiven verfügen.

## **Zielsetzung und Kernkompetenzen**

Ziel des Bachelor-Studiengangs ist die Befähigung der Studierenden zu wissenschaftlich begründeter Arbeit in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit. Die vermittelten fachlichen Kernkompetenzen sind entsprechend breit angelegt und orientieren sich u. a. an den von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit angeführten Schlüsselkompetenzen (2005: 3-4). Hierbei handelt es sich um:

- die Fähigkeit gesellschaftliche Zusammenhänge in ihren Auswirkungen zu erfassen;
- die Fähigkeit zur Erklärung sozialer Ungleichheiten bezüglich Bildung, Gesundheit, Arbeit;
- die Fähigkeit zur Erklärung von spezifischen sozialen Problemen, wie z. B. Armut und Arbeitslosigkeit, Gewalt und Delinquenz, Diskriminierung von Behinderten oder Ausländern;
- die Fähigkeit zur Analyse der Lebenslage von AdressatInnen/KlientInnen als auch zur Konzeption und Betreuung von individuellen sowie gruppen- und gemeinwesenbezogener Interventionen;
- die Kompetenz, grundlegende ethischen Prinzipien in der Planung sozialer und sozialpädagogischer Intervention umzusetzen: Partizipation, Selbstbestimmung, Empowerment, Chancengleichheit, Respekt, Menschenwürde;
- die Fähigkeit zur Weiterentwicklung von Beratungs-, Begleitungs- und Betreuungsansätzen, durch eine umfassende Befähigung Konzepte in ihrer Umsetzung zu denken;
- die Kompetenz, an öffentlichen Diskursen über soziale Probleme aktiv teilzunehmen;
- die Kompetenz nach wissenschaftlichen Regeln einer für die Soziale Arbeit relevanten Fragestellung nachzugehen.

Neben diesen fachspezifischen Kompetenzen legt der Studiengang sehr großen Wert auf den Erwerb von fachübergreifenden Kompetenzen, die für den erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt von zunehmender Bedeutung sind, wie bspw. Flexibilität, Lernfähigkeit, Teamfähigkeit.

## **Studienkonzept und -struktur<sup>26</sup>**

Hauptmerkmal des Studiengangs bildet ein integratives Verständnis von Sozialer Arbeit. Der Studiengang versucht die traditionellen Fachrichtungen Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu integrieren und in einer interdisziplinären Ausrichtung Erkenntnisse anderer Disziplinen (z.B: Soziologie, Psychologie) für die Erklärung und Bearbeitung von sozialen Problemsituationen nutzbar zu machen. So wird bspw. das Thema Armut sowohl aus einer soziologischen und psychologischen, wie auch rechtlichen und sozialpolitischen Perspektive für die Praxis Sozialer Arbeit erschlossen, wobei es um ein ganzheitliches Verständnis der angesprochenen Problematik geht. Gleiches gilt für alle anderen im Studiengang behandelten Themenbereiche sowie Lebensalter.

Die generalistische Orientierung des Studiengangs spiegelt sich u. a. in der geordneten Vielfalt der angesprochenen Methoden wieder, von der sozialpädagogischen Beratung und dem case management, über eher gruppenzentrierte Methoden, wie der sozialen Gruppenarbeit, der Erlebnispädagogik und der Theaterpädagogik, hin zur Gemeinwesenarbeit und Sozialplanung. Aber auch die Bandbreite der behandelten Themenkreise und Problemlagen ist hierfür ein Zeichen: Behinderung, Armut und Arbeitslosigkeit, Delinquenz und Gewalt, Gesundheit, Multikulturalität und Diversität. Hinzu kommt

---

<sup>26</sup> Bei der nachfolgenden Darstellung beschränken wir uns auf einige wesentliche Merkmale des Studiengangs. Eine ausführliche Beschreibung des Studiengangs findet sich unter der Internetadresse <http://bpsse.uni.lu>.

die ausführliche Behandlung der verschiedenen Lebensalter, vom Kindesalter bis ins hohe Alter. Die AdressatInnen/KlientInnen Sozialer Arbeit werden sowohl aus einer Lebensalter- wie auch Problemlagenperspektive heraus betrachtet.

Ein weiteres zentrales Merkmal des Studiengangs besteht in seiner direkten Anbindung an die Praxis. Alle Studierenden müssen zumindest zwei Praktika absolvieren: ein kürzeres Praktikum im dritten Semester sowie ein Langzeitpraktikum im sechsten Semester. Ziel ist jeweils die reflektierte und auf konkrete Fragestellungen bezogene Anwendung der im Rahmen der Theorie- und Methodenmodule erworbenen Wissensbestände. Die Studierenden haben im 6. Semester die Aufgabe, ein bestehendes Handlungskonzept eingehend zu beschreiben, kritisch zu analysieren und Veränderungsbedarfe wie Vorschläge auszuarbeiten.

Des Weiteren zeichnet sich der Studiengang durch seine Vielfalt an Lern- und Arbeitsformen aus. Die Lehre orientiert sich an aktuellen Erkenntnissen der Hochschulpädagogik und fördert gezielt die Selbstständigkeit und die Eigenverantwortung der Studierenden. Dabei stehen kooperative sowie problemorientierte Lern- und Arbeitsformen, wie sie auch in der Berufspraxis gefordert sind, im Mittelpunkt. Eine Vielzahl von Lehrveranstaltungen finden in kleinen Gruppen von maximal 20 Studierenden statt. Darüber hinaus nehmen die Studierenden über die Gesamtheit des Studiengangs an einer intensiven Einzel- sowie Gruppensupervision teil (insgesamt fast 90 Stunden), mit dem Ziel der persönlichen und beruflichen Reifung.

Die ersten drei Semester zielen auf den Erwerb grundlegender Kenntnisse im Bereich der Erklärung und Analyse von sozialen Problemkonstellationen sowie der methodischen Umsetzung von Lösungsansätzen. Das vierte Semester ist für den auf Bachelor-Ebene obligatorischen Auslandsaufenthalt vorgesehen<sup>27</sup>. Den Studierenden wird die Möglichkeit gegeben, spezielle Studienschwerpunkte entsprechend ihrer persönlichen Interessen zu belegen, sowie einen Einblick in die Kultur und Lebensweisen eines anderen Landes zu gewinnen. Das fünfte Semester dient der Vertiefung verschiedener Theorie- und Methodenansätze und zur Vorbereitung auf das abschliessende sechste Semester, das ausschließlich dem Theorie-Praxis-Transfer gewidmet ist. Im Rahmen des sechsten Semesters nehmen die Studierenden einerseits an einem Langzeitpraktikum teil und müssen andererseits eine Abschlussarbeit zu einer für die Profession relevanten Fragestellung im Bereich des ausgewählten Praxisfeldes verfassen.

Die Organisation des Studiengangs orientiert sich an den Zielvorgaben des Bologna-Prozesses. Für den erfolgreichen Abschluss sind insgesamt 180 Kreditpunkte erforderlich, die auf sechs Semester (30 Kreditpunkte pro Semester) verteilt sich, wobei nach spätestens zehn (Vollzeitstudierende) bzw. zwölf Semestern (Teilzeitstudierende) das Studium abgeschlossen sein muss. Der Zugang zum Studiengang ist durch ein Aufnahmeverfahren geregelt, bestehend aus einem Dossier (schulische bzw. berufliche Laufbahn, soziales Engagement, Motivation für den Studiengang), einem schriftlichen Examen und einem Bewerbungsgespräch.

## **Eine erste Zwischenbilanz**

Seit Herbst 2005 ist der Studiengang in den Sozial- und Erziehungswissenschaften fester Bestandteil des Studienangebotes der Universität Luxemburg. Die ersten AbsolventInnen erhalten 2008 ihr Diplom. Im Studienjahr 2007/2008 sind etwas mehr als 110 Studierende eingeschrieben. Rund drei Viertel der Studierenden sind weiblichen Geschlechts, wobei das Durchschnittsalter deutlich über zwanzig Jahren liegt (min. 20 Jahre; max. 50 Jahre). 90% der Studierenden stammen aus Luxemburg, gefolgt von Deutschland, Belgien und Frankreich. Die Abbruchquote liegt insgesamt bei weniger als 10%, was einerseits auf die selektive Aufnahmeprozedur zurückzuführen ist, andererseits aber auch auf den persönlichen Kontakt zwischen den Studierenden und DozentInnen.

In den letzten drei Jahren haben bereits mehr als 60 Studierende ein Semester an einer ausländischen Universität bzw. Fachhochschule verbracht, mit zum Teil beachtlichem Erfolg. Das beliebteste Gastland ist Deutschland (mehr als die Hälfte der Auslandsaufenthalte), gefolgt von der Schweiz (etwas weniger als 20%), Frankreich (in etwa 15%), sowie Belgien und Finnland. Fast alle

---

<sup>27</sup> Siehe hierzu Artikel 16, Abschnitt 1 des Universitätsgesetzes.

Auslandsaufenthalte fanden im Rahmen des ERASMUS-Programms<sup>28</sup> statt. Seit dem Wintersemester 2007/2008 verzeichnet der Studiengang die ersten „Incoming“-Studierenden (insgesamt 8).

Was die Praxisausbildung anbelangt, so spiegelt die Auswahl der Praktikumsstellen die ganze Bandbreite der Praxisfelder der Sozialen Arbeit in Luxemburg wieder. Bislang haben insgesamt 90 Studierende ein bzw. zwei Praktika absolviert in den Bereichen des Allgemeinen Sozialdienstes (kommunale und regionale Sozialbüros), der Wohnungshilfe, der Schulsozialpädagogik, der ambulanten sowie stationären Kinder- und Jugendhilfe, der Arbeitsmarktvermittlung bzw. -wiedereingliederung, des Justizvollzugs, der Gesundheitsprävention oder aber der Entwicklungshilfe, um nur einige zu nennen. Im Rahmen des Langzeitpraktikums im sechsten Semester konnte dabei eine neue Basis der Kooperation geschaffen werden, durch die direkte Beteiligung der Praxiseinrichtungen – im Sinne einer Win-win Situation – an der Bestimmung der Praktikumsinhalte sowie der Abschlussarbeit.

Auf der Ebene der internationalen Vernetzung ist der Studiengang inzwischen Mitglied der European Association of Schools of Social Work<sup>29</sup> (EASSW).

### **Herausforderungen und Perspektiven der Weiterentwicklung**

In den ersten drei Jahren seit der Entstehung des Bachelor-Studiengangs konnten bereits wesentliche Teilziele erreicht werden, u. a. im Bereich der internationalen Anbindung oder der Vernetzung mit Praxiseinrichtungen. Langfristiges Ziel ist, den Studiengang im Ausbildungsangebot der Universität fest zu verankern durch eine gesteigerte nationale wie auch internationale Attraktivität und Anschlussfähigkeit. Darüber hinaus gilt es dem wachsenden Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften, der sich u. a. durch die stetige Ausweitung und Ausdifferenzierung der Arbeitsfelder erklärt, mit einem konsekutiven Masterstudienangebot nachzukommen. In der Folge werden einige wesentliche Punkte der Weiterentwicklung benannt. Dabei wird zwischen kurz-, mittel- und langfristigen Zielen unterschieden.

In einem sich zusehends internationalisierenden Kontext der Hochschulausbildung, angetrieben durch den Bologna-Prozess und europäische Förderprogramme wie ERASMUS oder TEMPUS<sup>30</sup> muss die weitere Öffnung des Bachelor-Studiengangs als ein zentrales Anliegen der kurz- bzw. mittelfristigen Weiterentwicklung angesehen werden. Neben der Studierendenmobilität gilt es vor allem die Lehrermobilität auf- und auszubauen. Des Weiteren sollte die gemeinsame Veranstaltung von Ausbildungsmodulen mit einer oder mehreren Partneruniversitäten angestrebt werden.

Neben dem Vorantreiben der Internationalisierung sollte der inhaltlichen Erweiterung und Ausdifferenzierung des bestehenden Studienangebotes in der zukünftigen Weiterentwicklung eine wesentliche Rolle zufallen, nicht zuletzt um den Bedürfnissen im Feld besser gerecht zu werden. Neben der Verfeinerung des Studienprofils, sollte der Ausbau der Wahlmöglichkeiten der Studierenden innerhalb des Studiengangs prioritär sein. Aber auch die interdisziplinäre Anbindung an andere Studiengänge an der Universität, wie bspw. dem Bachelor in Erziehungswissenschaften oder dem Bachelor in Psychologie, sollte gesucht werden.

Von großer Bedeutung für die zukünftige Akzeptanz des Bachelor-Studiengangs wird die weitere Vernetzung mit dem sozialen Sektor sein. Kurzfristig sollte den sozialen Einrichtungen die Möglichkeit gegeben werden, sich im Rahmen des Praktikums und der Abschlussarbeit im sechsten Semester mit einem Auftrag bzw. Projekt zu bewerben. Mittelfristig gilt es eine permanente Austausch- und Beratungsplattform zu schaffen, die sich aus Vertretern der Arbeitgeberschaft, der Berufsverbände sowie der verschiedenen Ministerien zusammensetzt. Parallel hierzu sollte eine engere

---

<sup>28</sup> ERASMUS (EuRopean Action Scheme for the Mobility of University Students) ist das Aktionsprogramm der Europäischen Union für die Zusammenarbeit und Mobilität von Studierenden und DozentInnen an den Hochschulen. Im Rahmen der ERASMUS-Förderung werden Auslandsaufenthalte von bis zu einem Studienjahr im Rahmen vereinbarter Kooperationen ermöglicht und finanziell unterstützt.

<sup>29</sup> Internetseite: <http://docweb.khk.be/jan%20agten/eassw/html/swSchools/swschools.htm>

<sup>30</sup> TEMPUS ist ein EU-finanziertes Bildungsprogramm, das die Modernisierung des Hochschulwesens in Osteuropa und Russland, Zentralasien, den Ländern des westlichen Balkans und den südlichen Mittelmeeranrainern unterstützt.



Zusammenarbeit mit den Schulen der Sekundarstufe angestrebt werden, im Sinne einer Sensibilisierung der SchülerInnen für soziale Themen und Fragestellungen, aber zur Anwerbung von Studierenden.

Um die Professionalisierung Sozialer Arbeit in Luxemburg langfristig voranzutreiben, ist in der Zukunft weitere Aufbauarbeit im Hochschul- und Forschungsbereich vonnöten. Nach Staub-Bernasconi bedarf es für eine solche Professionalisierung grundsätzlich nicht nur eines Bachelor-Studiums zur Qualifizierung für die Berufsausübung, sondern auch der disziplinbezogenen Forschung, um sowohl die Arbeitsmethoden wissenschaftlich fundieren zu können als auch um Anschluss an die internationale *scientific and professional community* zu finden (vgl. Staub-Bernasconi 2007).

Für den luxemburgischen Kontext bedeutet dies konkret, dass Soziale Arbeit als Disziplin der Sozial- und Erziehungswissenschaften an der Universität verankert werden muss: sowohl im Rahmen eines konsekutiven Masterstudiengangs und der Möglichkeit zur Promotion/Habilitation als auch durch die Etablierung von (u.a. luxemburgspezifischer) Forschung in diesem Bereich. Neben der Erweiterung des Wissensstandes zu den zentralen Themen Sozialer Arbeit ständen auf diese Weise auch Master-AbsolventInnen und Promovierte für die Übernahme hochqualifizierter Tätigkeiten im sozialen Sektor Luxemburgs zur Verfügung. In diesem Teil des Arbeitsmarkts scheint auch zukünftig ein hoher Bedarf an Arbeitskräften zu bestehen. Dies verdeutlicht u.a. die aktuell einsetzende Diskussion um Qualitätsstandards, deren Umsetzung und Evaluierung in sozialen Einrichtungen Luxemburgs<sup>31</sup>. In Bezug auf geringer qualifizierte Tätigkeiten im sozialen Sektor ist dagegen eine deutliche Tendenz zur Entprofessionalisierung wahrzunehmen – vor allem bei der alltäglichen Betreuung von Klienten (vgl. Haas 2005: 18)<sup>32</sup>.

Als unterstützende Bedingungen für die Schaffung eines Masterstudiengangs Sozialer Arbeit sowie entsprechender Forschungskapazitäten sind zum einen die Verpflichtung der Universität, sich als international anerkannte Forschungsuniversität zu etablieren (laut Strategieplan), sowie zum anderen die Priorisierung universitärer Forschung im Feld *Social Science* (vgl. Tarrach 2005), anzusehen. Darüber hinaus wurden auch im Rahmen des sogenannten *Foresight Exercise* des luxemburgischen Forschungsfonds *Fonds National de la Recherche* unter der Thematik „Identities, diversity and integration“ Fragen des sozialen Wandels, der Migration und Multikulturalität sowie der Erziehung und sozialen Inklusion in Luxemburg als zukünftige Forschungsfelder identifiziert (vgl. FNR 2007: 41f.)

Aber wie sollte ein konsekutiver Master-Studiengang aussehen? Mehrere Optionen sind denkbar, wobei es wichtig wäre, sowohl den arbeitsfeldübergreifenden als auch den arbeitsfeldspezifischen Herausforderungen im sozialen Sektor gerecht zu werden. Ein mögliches Modell könnte darin bestehen, den Studiengang zu etwa gleichen Anteilen aus Kernveranstaltungen (in den Bereichen Sozialpolitik, Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit, Sozialmanagement sowie Sozialforschung) und Wahlmodulen, zwecks Spezialisierung in ausgewählten Praxisfeldern (zum Beispiel der kindlichen (Früh-)Erziehung, der Kinder- und Jugendarbeit, der sozialen und beruflichen (Wieder-)eingliederung, der Gesundheitsprävention und –förderung), zu konzipieren.

Unabhängig von der Diskussion um die inhaltliche Ausrichtung und Gestaltung, wäre es von großer Bedeutung den Studiengang für Berufstätige zugänglich zu machen. Damit würde der Studiengang nicht nur dem im Bologna-Prozess fest verankerten Prinzip des lebenslangen Lernens gerecht werden, sondern auch den im sozialen Sektor bestehenden Weiterqualifizierungsbedarf im Bereich der Konzeptentwicklung und Leitung von Einrichtungen direkt bedienen.

---

<sup>31</sup> Das vom Familienministerium im Zeitraum 2007-2010 geförderte Projekt „Qualität in der Heimerziehung“ hat zum Ziel, für den luxemburgischen Kontext international vergleichbare Standards für die Qualität der Heimerziehung zu entwickeln (Projektleitung: Ass. Prof. Dr. Ulla Peters, Université du Luxembourg, siehe: [http://www.de.uni.lu/recherche/flshase/inside/ongoing\\_research](http://www.de.uni.lu/recherche/flshase/inside/ongoing_research)).

<sup>32</sup> Beispielhaft lässt sich dies im Rahmen der landesweiten Einführung der Maisons Relais nachvollziehen, in deren Rahmen die Ausbildungsanforderungen an das Betreuungspersonal im Vergleich zur bisherigen Kinderbetreuung geringer ausfallen. Hier scheinen Kostengesichtspunkte die Qualitätsanforderungen zu überlagern.

## **Schlussfolgerung**

Durch die Gründung der Universität Luxemburg im Jahr 2003, hat sich die Situation im Bereich der Ausbildung für soziale Berufe grundlegend verändert. Seit dem Studienjahr 2005/2006 bietet die Universität einen neuen Bachelor-Studiengang an. Die Tatsache, dass es sich dabei um einen integrativen Studiengang der Sozial- und Erziehungswissenschaften, mit Schwerpunkt Soziale Arbeit (Sozialpädagogik/Sozialarbeit) handelt, hat bereits erste konkrete Auswirkungen gezeitigt. So steht den Studierenden seit Mai 2008, neben den Stellen als Educateur Gradué, der Zugang zum vierten Ausbildungsjahr und damit dem Staatsdiplom als Assistant Social offen.

Mit dieser Entscheidung ist ein erster Schritt in Richtung eines für den luxemburgischen Kontext „neuen“ Professionsverständnisses getätigt worden. Es bleibt abzuwarten, welche weiteren Konsequenzen diese Entscheidung nach sich ziehen wird. Von entscheidender Bedeutung wird dabei die zukünftige Entwicklung an der Universität (Master-Studiengang), aber auch der Umgang des luxemburgischen Staates mit der im Bologna-Prozess festgeschriebenen neuen Ausbildungshierarchie (Bachelor, Master, Promotion), sein. Folgende Fragen lassen sich in diesem Kontext formulieren:

- Wird der Staat eine neue Bachelor-Karriere als Sozialpädagoge/Sozialarbeiter schaffen?
- Was geschieht mit dem vierten Ausbildungsjahr, das auf das staatliche Diplom als Assistant Social vorbereitet?

Unabhängig von der Antwort auf diese Fragen von Seiten der Politik, muss eine Überarbeitung der bestehenden gesetzlichen sowie großherzoglichen Bestimmungen als unumgänglich betrachtet werden, um den rezenten Entwicklungen in der Ausbildung gerecht zu werden. Dabei stellt sich vor allem auch die Frage, ob der Assistant Social, sprich der Sozialarbeiter in der Zukunft noch als Gesundheitsprofession definiert werden sollte. Mehrere Argumente sprechen für eine Veränderung der augenblicklichen Gesetzeslage:

- Die Entscheidung vom Hochschul-, Gesundheits- und Bildungsministerium den Bachelorabgängern sowohl Zugang zu den Stellen als Educateur Gradué als auch dem vierten Ausbildungsjahr zu gewähren.
- International gilt der Sozialarbeiter als Sozialberuf. Dies spiegelt sich sowohl in der Definition der Sozialarbeit seitens der International Association of Schools of Social Work (IASSW) und der International Federation of Social Workers (IFSW), als auch in den auf internationaler bzw. nationaler Ebene bestehenden Ethik-Kodexen wieder.
- Die reglementarischen Bestimmungen stammen weitestgehend aus den 1960er Jahren, auch wenn es im Laufe der Zeit zu punktuellen Anpassungen gekommen ist. Die heutige Situation ist jedoch nicht mehr mit der in den 1960er Jahren vergleichbar. Einerseits hat sich in den letzten Jahren vieles verändert im Bereich der Ausbildung von Krankenpflegern (siehe bspw. das Gesetz von 1995<sup>33</sup>), andererseits besteht seit den 1990er Jahren nicht mehr die Möglichkeit sich als Assistant d'Hygiène Sociale in Belgien auszubilden.

## **Literaturverzeichnis**

Ant, M./Pint, M. (2001). Etude sur les demandes en qualification du secteur socio-éducatif. Luxembourg, Ministère de la Culture, de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche.

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (2005): Kerncurriculum Soziale Arbeit / Sozialarbeitswissenschaft für Bachelor- und Masterstudiengänge in Sozialer Arbeit, vorgelegt von der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit (DGS) am 28.01.2005. Erarbeitet von einer Arbeitsgruppe der Sektion „Theorie und Wissenschaftsentwicklung in der Sozialen Arbeit“ mit den Mitgliedern Prof. Dr. Ernst Engelke, MSW Manuela Leideritz, Prof. Dr. Konrad Maier, Prof. Dr. Richard Sorg, Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi.

---

<sup>33</sup> Loi du 11 janvier 1995 portant réorganisation des écoles publiques et privées d'infirmiers et d'infirmières et réglementant la collaboration entre le ministère de l'Education nationale et le ministère de la Santé.

- Fonds National de la Recherche Luxembourg (2007): FNR Foresight. Thinking for the Future Today. Luxembourg.
- Limbach-Reich, A./Peters, U./Gaitsch, R. (2007): Besoins et qualifications dans le contexte de la formation universitaire de l'éducateur gradué et dans le domaine socio-éducatif au Luxembourg. 19e Colloque International de l'ADMEE-Europe 2006 «L'évaluation au 21e siècle: Vers de nouvelles formes, modélisations et pratiques de l'évaluation?», Luxembourg.
- Limbach-Reich, A. (2008): Employabilität und Bachelor. Erste Ergebnisse einer Absolventenbefragung zum Berufseinstieg nach einem Bachelorabschluss in Luxemburg. Unveröffentlichtes Manuskript der Forschungsgruppe Employba.
- Ministère de la Culture, de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche (2001): Etude sur les demandes en qualification du secteur socio-éducatif. Luxembourg.
- Schilling, J./Zeller, S. (2007): Soziale Arbeit: Geschichte, Theorie, Profession. Studienbuch für soziale Berufe. Paderborn.
- Staub-Bernasconi, S. (2007): Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit. In: Zeitschrift für Sozialarbeit in Österreich : 8-17.
- Tarrach, R. (2005): Strategic Framework for the Université du Luxembourg 2006-2009, 2010-2015. Contribution of Prof. Dr. Rolf Tarrach, Rector of the University of Luxembourg. Luxembourg. (Strategieplan unter [http://wwwde.uni.lu/l\\_universite](http://wwwde.uni.lu/l_universite), 06.12.2007).